02. OKT 2015
MAREK JANOWSKI
rsb
RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN
DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

„Manches
Herrliche der Welt
Ist in Krieg und
Streit zerronnen,
Wer beschützet
und erhält,
Hat das schönste
Loos gewonnen.“

Weimar, 10. November 1826, Goethe

02. OKT 15

Freitag

20.00 Uhr

Abo-Konzert A/1

PHILHARMONIE BERLIN

MAREK JANOWSKI
Dmitry Korchak / Tenor
MDR Rundfunkchor Leipzig
Philipp Ahmann / Choreinstudierung

KONZERT AM VORABEND DES 25. JAHRESTAGES DER DEUTSCHEN EINHEIT

UNTER SCHIRMHERRSCHAFT VON PROF. MONIKA GRÜTTERS, MDB, STAATSMINISTERIN FÜR KULTUR UND MEDIEN

18.45 Uhr, Südfoyer
Einführung von Steffen Georgi

CLAUDE DEBUSSY
(1862 – 1918)
„Trois Nocturnes“ – Sinfonisches Triptychon für Frauenchor und Orchester

> „Nuages“. Modéré – Un peu animé – Tempo I

> „Fêtes“. Animé et très rythmé

> „Sirènes“. Modérément animé

KAROL SZYMANOWSKI
(1882 – 1937)
Sinfonie für Tenor, Chor und Orchester Nr. 3 B-Dur op. 27 („Das Lied von der Nacht“)

auf Texte von Mewlana Dschelal ed-Din Rumi

> Moderato assai – Vivace, scherzando – Largo

PAUSE

ROBERT SCHUMANN
(1810 – 1856)
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 (revidierte Fassung, 1851)

> Ziemlich langsam – Lebhaft

> Romanze. Ziemlich langsam

> Scherzo. Lebhaft

> Langsam – Lebhaft

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

Bundesweit. In Berlin auf 89,6 MHz; Kabel 97,55 und Digitalradio. Liveübertragung. Wir bitten um etwas Geduld zu Beginn der beiden Konzerthälften. Es kommt zu kleinen Verzögerungen wegen der Abstimmung mit dem Radioprogramm.

Das Konzert wird außerdem übernommen von:
* Katalanischer Rundfunk, Barcelona (live)
* Koreanischer Rundfunk, Seoul
* Schwedischer Rundfunk, Stockholm
* Portugiesischer Rundfunk, Lissabon
* Tschechischer Rundfunk, Prag
* Australische Rundfunkgesellschaft, Sydney
* Niederländischer Rundfunk, Amsterdam
* Hessischer Rundfunk
* Saarländischer Rundfunk
* Mitteldeutscher Rundfunk

„Die Einheit Europas war ein Traum von wenigen. Sie wurde eine Hoffnung für viele. Sie ist heute eine Notwendigkeit für uns alle.“ Diese Worte Konrad Adenauers haben in und für Europa über die Jahrzehnte nicht an Aktualität verloren, ganz im Gegenteil. Gerade am 25. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung sollten wir uns deshalb daran erinnern, dass die deutsche Einheit und das Zusammenwachsen Europas ohne das Vertrauen und die Anstrengungen unserer westlichen und östlichen Nachbarn nicht denkbar gewesen wären. Vor allem Polen, Frankreich und Deutschland verstanden sich seither als Motoren der europäischen Zusammenarbeit und Integration. An diese „Weimarer Dreieck“ genannte, politische Initiative knüpft das Konzert am Vorabend des Jahrestages der Deutschen Einheit thematisch an. Werke von Debussy, Szymanowski und Schumann stehen auf dem Programm und bilden gleichsam eine doppelte Klammer: Sie verbinden musikalische Romantik, Impressionismus und die beginnende Moderne, sie umfassen aber auch den europäischen Kulturraum, der besonders in der Musik über Jahrhunderte geradezu vom geistigen Austausch zwischen Komponisten, Interpreten und Verlegern lebte und daher viele wechselseitige Bezüge erkennen lässt.

Als traditionsreiches Orchester steht das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, das in der Pionierzeit des deutschen Rundfunks gegründet wurde, für die künstlerische Vielfalt, die sich seit der Wiedervereinigung in Freiheit und Weltoffenheit ganz neu entfalten konnte. Vor genau 25 Jahren gab das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin am Vorabend der Vereinigung ein Festkonzert in der Berliner Gethsemanekirche, jenem Gotteshaus, das in der friedlichen Revolution 1989 neben der Leipziger Nikolaikirche zu einem Symbol des gewaltfreien Widerstands, des Mutes und der Hoffnung geworden war. Heute spielt es aufgrund seiner musikalischen Meisterschaft, aber auch aufgrund seiner aus der Geschichte erwachsenden künstlerischen Verantwortung eine wichtige Rolle in der deutschen und europäischen Musikkultur.

Ich bin überzeugt: Gerade in Zeiten, in denen Europa vor großen politischen Herausforderungen steht und sich in Konflikten bewähren muss, braucht es den Enthusiasmus und die Phantasie der Kunst und Kultur, um Menschen für die europäische Idee zu begeistern. Deshalb danke ich den Musikerinnen und Musikern und dem Chefdirigenten Marek Janowski für ihr Engagement, das uns ein wunderbares Konzert am Vorabend des Jahrestags der Deutschen Einheit beschert, und wünsche den Zuhörerinnen und Zuhörern viel Freude und musikalischen Genuss.

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin für
Kultur und Medien

HUBBLE-TELESKOP, WELTRAUMIMPRESSION

Steffen Georgi

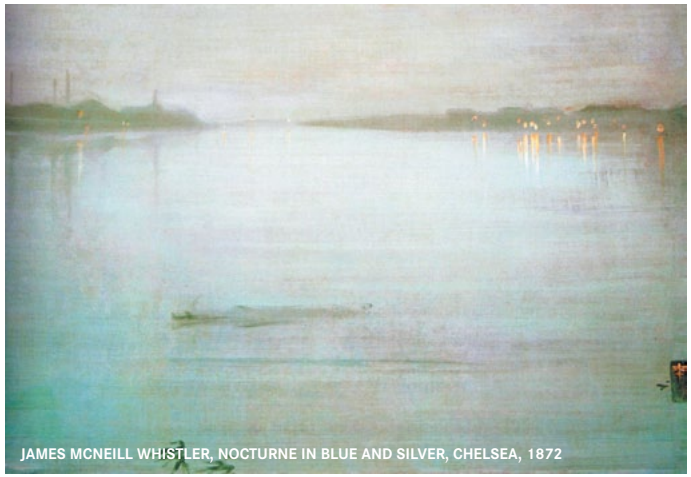
SCHWÄRMERS NACHTGESANG

Mildes Abendlicht, Sonnenuntergang. Geheimnisvoll zieht Nacht herauf, bedeckend und erschreckend, flirrend und verwirrend. Für Glühwürmchen und Fledermäuse, für Kobolde und Elfen, für Verführer und zu Verführende beginnt der Tag. Herzlich willkommen im Reich der Feen und Traumgespinste. Genießen Sie die Ruhe vor der Lust! „Nocturnes“ meint bei Claude Debussy „alles, was dieser Begriff an Impressionen und Lichterspiel erwecken kann“. Farbe (auch fein schattierte Grautöne), Licht und Transparenz – gewandelt zu Klang und Harmonie. Ihre Faszination bezieht diese Musik aus der Andeutung, der Assoziation. Nicht malend oder beschreibend nähert sich Debussy seinen Sujets, sondern Stimmungen ausleuchtend, Düften nachsinnend, ins Licht blinzelnd. Klang verzweigt sich, betört durch wolkige Behutsamkeit. Weder Form, Metrum, Harmonien erinnern an Herkömmliches, werden trotzdem von einer fühlbaren Logik zusammengehalten. Angespornt von der kraftvollen Farbigkeit etwa der „Bilder einer Ausstellung“ eines Modest Mussorgski, suchte sich Debussy seine eigenen Reize, denen er musikalisch nahezukommen trachte: Impressionistische Malerei, symbolistische Dichtung, russische Klanggewalt, javanische Gamelantrommeln flossen zu einer Materie zusammen, für deren Genießbarkeit nicht vorher garantiert werden konnte. Mit seinem „Nachmittag eines Faun“ stieß er 1894 die Tore zu ungeahnten musikalischen Freiheiten auf, löste einen wahren Debussyismus aus.

MUSIK UND STAUB

Nur folgerichtig erscheint es in diesem Sinne, dass auch die Trois Nocturnes nicht etwa musikalische Aufgüsse der

CLAUDE DEBUSSY



JAMES MCNEILL WHISTLER, NOCTURNE IN BLUE AND SILVER, CHELSEA, 1872

traditionellen Form des Notturnos sind. Vielmehr sei der Titel „hier in einem allgemeinen und dekorativen Sinn zu verstehen“ (Debussy). Eine erste Fassung der Nocturnes für Violine und Orchester von 1896, bestimmt für den berühmten Geiger Eugène Ysaÿe, wurde nie aufgeführt. Die Partitur gilt als verschollen. Die „Bilder“ des gleichnamigen Sinfonischen Triptychons greifen wohl auf dieses Konzertstück zurück. „Nuages“ (Wolken), „Fêtes“ (Feste) und „Sirènes“ (Sirenen) sind Farbstudien im Wortsinne. Debussy: „Im ganzen geht es dabei um das Experimentieren mit den verschiedenen Anordnungen ein und derselben Farbe, was zum Beispiel in der Malerei eine Studie in Grau wäre.“

Ich erinnere mich an den Vergleich, den er zwischen dem Orchester Beethovens und dem Wagners zog: Das eine stelle sich ihm als eine Schwarz-Weiß-Zeichnung dar mit einer Skala ausgesuchter Grautöne, das andere als eine Art bunten, fast gleichmäßig aufgetragenen Farbkitts, in dem... der Klang einer Geige von dem einer Posaune nicht mehr zu unterscheiden sei.
„Monsieur Croche“
alias Claude Debussy

Nicht nur tönt Debussys Orchester raffinierter, farbiger als in der meisten früheren Musik, sondern „Klang-Farbe“ emanzipiert sich als neue Qualität. Klangfarbe sei nicht länger nur Kolorit oder Vehikel eines musikalischen Inhaltes, sondern sie sei dieser Inhalt selbst. In den Trois Nocturnes verschmelzen Farbe und Rhythmus zu einer vibrierenden Bewegung, nunmehr dem Melodischen eine untergeordnete Rolle zuweisend. Auch der (Frauen-)Chor hat keine Textbotschaft zu übermitteln, sondern bringt seinen Klang ausschließlich als Farbe ein – ähnlich bei Maurice Ravel in „Daphnis et Chloé“. Wenig später werden die entfesselten Tanzszenen von Strawinskys Balletten daraus hervorgehen. „Nuages: Das ist der Anblick des unbeweglichen Himmels, über den langsam und melancholisch die Wolken ziehen und in einem Grau ersterben, in das sich zarte weiße Töne mischen.“ Anmerkungen Debussys für das Programmheft zur Uraufführung (1901) – vor dem Auge des zeitgenössischen Hörers mochten James Whistlers „Nocturnes in Blau und Silber“ (1865-1884) oder das Porträt „Miss Cicely Alexander“ (1873) erscheinen, das als „Harmonie in Grau und Grün“ bezeichnet wurden. Debussy war mit dem US-amerikanischen Maler bekannt, er fährt fort: „Fêtes: Das ist der tanzende Rhythmus der Atmosphäre, von grellen Lichtbündeln für Augenblicke erhellt; ein Aufzug phantastischer Gestalten nähert sich dem Fest und verliert sich in ihm. Der Hintergrund bleibt stets der gleiche: und immer noch schwingt der kosmische Rhythmus des Festes mit seinem Gewirr aus Musik und leuchtendem Staub.“

JAMES MCNEILL WHISTLER, NOCTURNE IN BLUE AND SILVER, THE LAGOON OF VENICE

JAMES MCNEILL WHISTLER, HARMONY IN GREY AND GREEN, MISS CICELY ALEXANDER, 1873

Bilder, wie sie heute das Hubble-Weltraumteleskop aufnehmen kann, gab es zu Debussys Zeiten noch nicht – in seiner Phantasie offenbar schon. Sirènes: Die betörenden Nachtschwärmerinnen aus Neptuns Reich, die bereits Odysseus am Mast seines Schiffes zittern ließen vor Verlangen, bringen auch Debussy das Beben bei.

Debussy verleiht ihnen Stimmen, wie schon in „Printemps“ komponiert er Vokalisen für einen weiblichen Summchor. Jeweils acht Sopran- und Mezzosopranstimmen schmachten auf Tonsilben gemeinsam mit dem sanft wogenden Orchester. An der Oberfläche ist das Meer ruhig, aber darunter…

CLAUDE DEBUSSY
Trois Nocturnes

BESETZUNG
3 Flöten (auch Piccolo),
2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, 3 Fagotte,
4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba,
Pauken, Schlagzeug,
2 Harfen, Frauenchor, Streicher

DAUER
ca. 23 Minuten

VERLAG
C.F. Peters; Leipzig,
Frankfurt/Main

ENTSTANDEN
1897-1899

URAUFFÜHRUNG
9. Dezember 1900, Paris (Sätze 1 & 2); 27. Oktober 1901, Paris (vollständig);
Camille Chevillard, Dirigent

RSB-Aufführungen seit 1945
23. November 1964,
György Lehel, Dirigent
24. November 1968,
John Pritchard, Dirigent
29. Januar 1978,
Heinz Rögner, Dirigent
15. März 1991,
Heinz Rögner, Dirigent
13./14. September 1997,
Rafael Frühbeck de Burgos, Dirigent
6. Juni 2004,
Marek Janowski, Dirigent
5. September 2007 (Montreux),
Marek Janowski, Dirigent

IMPRESSIONIS-MUS AUS DER UKRAINE

Mit Hartnäckigkeit werden wir immer behaupten, daß die polnische nationale Musik kein erstarrtes Gespenst der Polonaise oder der Mazurka ist, auch keine Fuge über das Thema von „Grüner Hopfen“ und erst recht keine Keule zur Vernichtung „ideeller“ Feinde - sondern ein einsames, glückliches und in seiner Unbefangenheit freies Lied der Nachtigall inmitten einer duftenden polnischen Maiennacht!
Karol Szymanowski, 1920

Musikgeschichte findet mitunter dort statt, wo sie kaum vermutet, geschweige denn wahrgenommen wird, auch geographisch. Karol Szymanowski stammt, der Name weist darauf hin, aus Polen. Nicht aus Warschau, wo man im 19. Jahrhundert noch am ehesten ein europäisch-hauptstädtisches Musikleben angetroffen hätte, sondern aus Tymoszówka, wo seine Eltern zum wohlhabenden Landadel zählten. Die Kleinstadt liegt heute fast 200 km auf ukrainischem Territorium. Der junge Szymanowski fuhr im Winter in die nächstgelegene Stadt: nach Kiew. Frühzeitig erhielt er die Möglichkeit einer gründlichen musikalischen Ausbildung, besuchte die Musikschule Gustav Neuhaus’ und versuchte sich schon bald an ersten eigenen Kompositionen. Zur Fortsetzung seiner Studien (Harmonielehre, Komposition und Instrumentation) ging er 1901 nach Warschau, wo er Paweł Kochański, Arthur Rubinstein und Grzegorz Fitelberg kennenlernte. Zusammen u.a. mit Fitelberg gründete Szymanowski im Herbst 1905 den „Vereinsverlag junger polnischer Komponisten“, der auf heftige konservative Kritik stieß. Waren Szymanowskis frühe Klavierkompositionen wesentlich von Chopin und Skrjabin beeinflusst, so standen seine Orchesterwerke eher unter dem Eindruck der Musik Wagners, Strauss’ und Regers. 1910 übersiedelte er nach Wien, wo er von 1910 bis 1914 lebte.

KAROL SZYMANOWSKI

Hier kümmerte er sich kaum um Mahler oder Schönberg, sondern lernte die Musik Debussys („Pelleas und Melisande“) und Ravels kennen, poetisch strukturierte Musik.

ZWISCHEN DEN FRONTEN

Er habe die polnische Musik im Zustand der Agonie vorgefunden und als international gleichrangig mit Europas Hochkulturen hinterlassen, rühmt ihn sein Kollege Tadeusz Baird. Szymanowski selbst erklärt den langen Dornröschenschlaf aus dem historischen Dilemma Polens: Wie manches andere Land wurde es über Jahrhunderte von der Arroganz der Macht auf der politischen Karte hin- und hergeschoben. Eine eigenständige nationale Kultur konnte so nicht entstehen. Chopins Stern verglühte, ohne dass die Musikkultur von Polen sich daran entzündet hätte. Ironie des Schicksals: 1945, acht Jahre nach Szymanowskis Tod, ließ Stalin Gebiete Ost-Polens annektieren, die im Westen dem Kriegsverlierer Deutschland als Wiedergutmachung für nationalsozialistische Gräueltaten abgenommen wurden. Die folgenschwerste Grenzverschiebung um mehr als 200 Kilometer und die gewaltsame Umsiedlung ganz Polens wurde auf dem Rücken des doppelt gestraften polnischen Volkes und aller aus ihrer Heimat Vertriebenen besiegelt.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Neuartige Anregungen erhält Szymanowski auf zwei Italienreisen (1909, 1910 Sizilien) und bei einem Aufenthalt in Nordafrika (1914). Die Begegnung 1914 in London mit Strawinsky, dessen Arbeiten für Diaghilew („Petruschka“, „Feuervogel“, „Frühlingsopfer“) ihn außerordentlich faszinieren, wird zu einem Schlüsselerlebnis. Intensiv beschäftigt er sich mit der antiken, arabischen und früh-christlichen Kultur. Mit „Des Hafis Liebeslieder“ (1911,

HUBBLE-TELESKOP, DER LAGUNEN-NEBEL

LA LYRE ADOLPHE (1848-1933), LES SIRENES VISITEES PAR LES MUSES

1914) hat sich Szymanowski erstmals bei einem mittelalterlichen persischen Poeten bedient, allerdings in deutscher Übersetzung von Hans Bethge, demselben, der Gustav Mahler zu der Gedichtsammlung „Die chinesische Flöte“ verholfen hatte, der Textvorlage für „Das Lied von der Erde“.
Nun wendet sich Szymanowski für die Sinfonie Nr. 3 erneut einem persischen Text zu.
Die Sinfonie stammt aus dem Zeitraum von 1914 bis 1916, als er kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, durch die Nordafrika-Erfahrungen bereichert, in seine Heimatstadt Tymoszówka zurückkehrt ist. In der Abgeschiedenheit findet er seinen neuen Stil, der nachhaltig von orientalischen und impressionistischen Klangvorstellungen geprägt wird, merkwürdig losgelöst von den politischen Stürmen des Ersten Weltkrieges. Erst 1917 holt ihn die Realität in Form der Russischen Revolution ein. Der Wohnsitz der Szymanowskis versinkt in Schutt und Asche.

DSCHALAL AD-DIN MUHAMMAD RUMI

Den Text für die einsätzige Sinfonie-Kantate „Das Lied von der Nacht“ entnahm Szymanowski einer Gedichtsammlung des persischen Dichters Dschalal ad-Din Muhammad Rumi (1207-1273). Rumi – er wurde von seinen Derwischen und Anhängern Maulana (türkische Schreibweise: Mevlânâ – „unser Herr/Meister“) genannt, begründete den mystischen Orden der Mewlewi, der sogenannten „tanzenden Derwische“. Rumi galt den Anhängern aller drei monotheistischen Religionsge-

meinschaften als Schlüsselfigur, den Christen etwa als zweiter Jesus und den Juden als Nachkomme Moses. Im „Großen Diwan“ ließ Rumi selbst die Grenzen der Religionen weit hinter sich: „Ich bin weder Christ noch Jude, auch Parse und Muslim nicht; … mein Ort ist da, wo kein Ort ist, mein Zeichen ist ganz ohne Mal.“ Ein ewig Suchender, pflanzte er den Menschen den Gedanken der Reinkarnation ein und ließ seinen eigenen Tod wie eine Hochzeit feiern.

„Siehe, ich starb als Stein
und ging als Pflanze auf
Starb als Pflanze und nahm
darauf als Tier den Lauf
Starb als Tier und ward ein
Mensch. Was fürcht ich dann
Da ich durch Sterben nicht
minder werden kann?
Wieder, wann ich werd als
Mensch gestorben sein
Wird ein Engelsfittich mir
erworben sein Und als Engel
muss geopfert sein ich auch
Werden, was ich nicht begreif,
ein Gotteshauch.“

Diese Übersetzung eines zentralen Gedichtes von Rumi stammt von Friedrich Rückert (1788-1866). 1819 hatte sich Rückert einigen von Rumis „Ghaselen“ gewidmet (ghasel = orientalische Gedichtform mit wiederkehrenden Reimen). Eine davon dichtete Rückert nach in „Die Schöpfung ist zur Ruh gegangen“. Richard Strauss vertonte dieses Gedicht 1913 als „Deutsche Motette“ für sechzehnstimmigen gemischten Chor a cappella.

SINFONIE DER EXTASE

Szymanowskis „Lied von der Nacht“ entführt in eine Traumerfahrung: Die Nacht wird ihres Mantels aus Schlaf beraubt und taumelt hinein in ein Spiel der Sterne und ihrer mythischen Geheimnisse. Der Einsame fühlt fieberhaft seine einzigartige Berufung zum Dialog mit Gott. Nacht, Ort des Glückes und der Wahrheit. Für die fast körperliche Erfahrung der Besonderheit dieser einen Nacht, die nicht sang- und klanglos vorübergehen darf, findet Szymanowski eine Musik rauschhafter Verzückung, die der lyrisch entrückten Sprachmelodie des Textes kongenial verwandt ist. Vermittler der vom Persischen ins Deutsche und dann ins Polnische übertragenen Verse ist ein Solo-Tenor, unterstützt vom Chor. Das Orchester spart an keiner Stelle. Geradezu üppig soll die Klangpracht sein: 40 Notensysteme übereinander zeigt die Partitur. Neben riesigem Bläserapparat agieren vierfach geteilte Streicher, zwei Harfen, Klavier und Orgel.

Das Charakteristische an Szymanowskis Stil ist hier die zwanglose Kombination von motivischer Arbeit mit farbig schillernden Accessoires. Prächtige Tutti-Passagen wechseln mit lieblichen kammermusikalischen Inseln. Solche differenzierte Orchesterbehandlung ermöglicht das Komponieren ganz dicht am Text. Melodien „klettern“ über kein harmonisches Gerüst, sondern schweben nahezu schwerelos im Raum. Dies bedarf eines harmonischen Rahmens, der kaum Zielpunkte fixiert. So oszilliert der Grundton der dritten Sinfonie zwischen zwei Tönen, die das Intervall des Tritonus trennt, wahrlich ein nur mehr schwankender Rest von Tonalität. Szymanowski komponierte sich hier sein eigenes „Poème de l’Extase“: Nacht ist hoch spannendes Schwirren, erotisch, verheißend, flüsternd, fiebernd. Die Komposition ist dreiteilig aufgebaut, wobei die Gesangsstimmen im Mittelteil zu schweigen haben, zumindest keinen Text vortragen, denn der Chor ist ähnlich wie in Skrjabins „Prometheus“ oder in Ravels „Daphnis et Chloé“ oder in Debussys nächtlichen „Fêtes“ nur mit Vokalisen an den schillernden Klangfarben beteiligt. Nach erneuter ekstatischer Aufschaukelung und ungeheuren, orgiastischen Klangeruptionen verdämmert Szymanowskis expressive Musik in wohliger Erschöpfung.

KAROL SZYMANOWSKI
Sinfonie Nr. 3 B-Dur op. 27
(„Das Lied von der Nacht“)

BESETZUNG
4 Flöten, 3 Oboen,
Englischhorn, 5 Klarinetten,
4 Fagotte, 6 Hörner,
4 Trompeten, 4 Posaunen,
Tuba, Pauken, Schlagzeug,
2 Harfen, Celesta,
Klavier, Orgel, Tenor solo,
gemischter Chor, Streicher

DAUER
ca. 25 Minuten

VERLAG
Universal Edition, Wien

ENTSTANDEN
1914-1916

URAUFFÜHRUNG
26. November 1921, London;
Albert Coates, Dirigent

RSB-AUFFÜHRUNGEN SEIT 1945
9. Februar 2003, Marek Janowski

PIEŚŃ O NOCY

O, nie śpij, druhu, nocy tej!
Tyś jest Duch, a myśmy chorzy nocy tej!
Odpędź z oczu Twoich sen!
Tajemnica się rozwidni nocy tej!
Tyś jest Jowisz na niebiosach,
wśród gwiazd krążysz firmamentu, nocy tej!
Nad otchłanie orła pędź!
Bohaterem jest Twój Duch nocy tej!

Jak cicho. Inni śpią...
Ja i Bóg jesteśmy sami nocy tej!
Jaki szum! Wschodzi szczęście,
prawda skrzydłem opromienia nocy tej!
Nie śpij, druhu!
Gdybym przespał aż do ranka,
jużbym nigdy nie odzyskał nocy tej!
Targowiska juz ucichły,
Patrz na rynek gwiezdnych dróg nocy tej!
Lew i Orion, Andromeda i Merkury krwawo lśni nocy tej!
Wpływ złowieszczy miota Saturn,
Wenus płynie w złotym dżdżu nocy tej!
Zamilknięciem wiąże język,
lecz ja mówię bez języka nocy tej!

Dschalal ad-Din Muhammad Rumi (1207-1273)
Übersetzung: Ann Czerniawska, Adam Czerniawski

DAS LIED VON DER NACHT

Schlaf nicht, Gefährte, diese Nacht.
Du bist Geist, wir sind die Kranken diese Nacht.
Jag‘ den Schlaf von deinem Aug‘!
Das Geheimnis wird sich klären diese Nacht.
Du bist Jupiter am Himmel,
kreist als Stern am Firmamente diese Nacht!
Gleich dem Adler flieg hinauf!
Sieh, zum Helden wird dein Geist diese Nacht!

Wie still ist’s, alles schläft...
Ich und Gott, wir sind allein diese Nacht!
Wie es saust! Geht das Glück auf?
Wahrheit füllt mit lichtem Flügel diese Nacht!
Schlaf nicht, Gefährte!
Würd’ ich schlafen bis zum Morgen,
säh‘ ich niemals, niemals wieder diese Nacht!
Sind verstummt der Erde Straßen,
blick empor zur Sternenbahn diese Nacht!
Löwe, Orion, Andromeda, Merkur glänzen rot diese Nacht!
Dort droht Unheil von Saturnus,
Venus schwingt den goldnen Schleier diese Nacht!
Schweigen bindet mir die Zunge,
dennoch red‘ ich ohne Zunge diese Nacht!

Dschalal ad-Din Muhammad Rumi
Übersetzung: Hans Bethge

EHRENSACHE SCHUMANN

Robert Schumann starb am 29. Juli 1856. Er wurde 46 Jahre alt. Die letzten zweieinhalb Jahre seines Lebens verbrachte er in der Nervenheilanstalt des Dr. Richarz in Endenich bei Bonn. Sein erstes Werk komponierte er im Alter von 17 Jahren. Mithin verblieben ihm für sein Lebenswerk etwas mehr als 25 Jahre. Dieses Lebenswerk umfasst Hunderte Klavierstücke, 200 Lieder und Chöre, Kammermusik, vier Sinfonien, ein Klavierkonzert, ein Violoncellokonzert, ein Violinkonzert, eine Oper, ein Oratorium und manches mehr. Robert Schumann hat seinen Platz im Weltmusikschatz mit Klaviermusik und Liedern, mit „Alben für die Jugend“, mit den „Kinderszenen“. Seine Orchesterwerke würden wohl durch die Konzertveranstalter auf das Klavierkonzert und gelegentlich eine Sinfonie reduziert, gäbe es nicht die Cellisten, die ihr Stück von Schumann spielen wollen. Das Violinkonzert kam erst 1937 zur Uraufführung, macht sich bis heute rar. Gustav Mahler retuschierte die Sinfonien, um ihrer vermeintlich schwerfälligen Instrumentation abzuhelfen. War das nötig? Gibt es einen akzeptablen Grund, das Violinkonzert zu meiden? Was ist dran an „Das Paradies und die Peri“? Marek Janowski und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin nähern sich diesen Fragen auf die einzig seriöse Art und Weise: Sie geben musikalische Antworten.

DAS SINFONISCHE JAHR

Wir schreiben das Jahr 1841. Nach jahrelangem Kampf hat Robert seine Clara heimgeführt. Jetzt fangen die Probleme erst an. Denn was soll sie daheim? Vorerst genießt sie die Zuwendung ihres schwärmerischen Gatten, der ihr (und der Welt) 1840 fast 200 Lieder kompo-

ROBERT SCHUMANN

niert. Systematisch erschließt er sich auch die großen orchestralen Formen (ein g-Moll-Fragment von 1832/1833 war missglückt), zumal ihn ein tiefer Eindruck anspornt, den er 1839 in Wien empfangen hat. Auf den Spuren Franz Schuberts, der 11 Jahre zuvor in Wien gestorben ist, besucht Schumann dessen Bruder Ferdinand und findet im Nachlass des Komponisten eine unbekannte Sinfonie. Es handelt sich um die heute berühmte Große C-Dur-Sinfonie, die Schumann mitbringt und Mendelssohn für die Aufführung im Gewandhaus empfiehlt. Nun ist es an der Zeit für Schumann, die Gattung selbst zu bereichern. Im Frühjahr 1841 konzipiert er in nur vier Tagen und Nächten die Sinfonie Nr. 1 B-Dur op. 38. Vorausgegangen sind dieser ersten vollendeten Sinfonie bereits eine ganze Reihe von „symphonistischen Versuchen“, wie Schumann sie selbst in seinen Haushaltbüchern bezeichnet. Diese Versuche (insgesamt drei verschiedene Ansätze einer c-Moll-Sinfonie vom Frühjahr 1839, Oktober 1840 und Januar 1841) stehen deutlich unter dem Eindruck des Schubert-Werkes. Einen „novellistischen Charakter“ spürt Schumann hier und vergleicht die Sinfonie mit einem „Roman in vier Bänden etwa von Jean Paul“. Eine ähnliche poetische Inspiration wünscht er sich auch für seine Sinfonien – Musik, die sich wie ein romantischer Roman aus verschiedenen literarischen Formen (Novelle, Gesang, Phantasie, mit dramatischen, humoristischen und philosophischen Exkursen) zu einem „universellen Mischgedicht“ fügen soll. Die Skizze der Ersten ist am 26. Januar 1841 abgeschlossen, vier Wochen später steht die Instrumentation, und bereits am 31. März 1841 dirigiert Felix Mendelssohn die erfolgreiche Uraufführung im Leipziger Gewandhaus. Doch die sinfonische Produktion im „Sinfonischen Jahr“ 1841 zeitigt keine weiteren, sofort vorzeigbaren Resultate. Ein Werkkomplex mit der Opuszahl 52 trägt bis heute schwer an seiner zwittrigen Form. Neben den „symphonistischen Versuchen“ entsteht eine „symphonistische Fantasie“. Aus ihr geht zehn Jahre später die vierte Sinfonie hervor. Und noch ein Werk aus 1841, eine Klavierfantasie, macht später gewaltig Karriere: als Kopfsatz des genialen Klavierkonzertes in a-Moll (1845). Zwar keine öffentliche Aufführung der Klavierfantasie, wohl aber eine Durchspielprobe kommt am 13. August 1841 im Leipziger Gewandhaus unter Leitung von Ferdinand David zustande. Clara Schumann spielt den

JAMES MCNEILL WHISTLER, THE BLUE WAVE, BIARRITZ

Solopart. Sie erwartet ihr erstes Kind, das 18 Tage später, am 1. September, geboren wird. Und damals wartet sie tatsächlich noch. Später, als sie registrieren muss, dass sie wohl permanent schwanger sein würde (sie hat zwischen 1841 und 1854 zehn Kinder innerhalb von dreizehn Jahren geboren), tritt sie auch „unter anderen Umständen“ auf. Ihr frischgebackener Ehemann, 1841 selbst sehr produktiv, schränkt seiner Frau vorerst das für eine Pianistin notwendige Übepensum stark ein, um in Ruhe komponieren zu können.

AUS DER FERNE WILDES D-MOLL

„Roberts Geist ist gegenwärtig in größter Tätigkeit, er hat gestern eine Symphonie wieder begonnen, welche aus einem Satze bestehen, jedoch Adagio und Finale enthalten soll. Noch hörte ich nichts davon, doch sehe ich aus Roberts Treiben, und höre manchmal das D-moll wild aus der Ferne her tönen, daß ich schon im voraus weiß, es ist dies wieder ein Werk aus tiefster Seele geschaffen“, vertraute Clara Schumann ihrem Tagebuch am 31. Mai 1841 an. Nur wenige Tage waren seit der Fertigstellung der erwähnten Klavierfantasie vergangen, da

HUBBLE-TELESKOP, PFERDEKOPF-NEBEL

nahm Schumann im Mai 1841 die Arbeit an einem neuen sinfonischen Werk auf, das später seine d-Moll-Sinfonie werden sollte. Bis zu seinem Geburtstag am 8. Juni hatte er es weitgehend konzipiert. Die Instrumentation, mit der er sich stets schwer tat, zog sich noch bis Ende Juli hin, so dass er am 1. August notieren konnte: „ziemlich glückliche Beendigung m. Ilten Symphonie“. Ferdinand David hob die einsätzige Sinfonie-Fantasie am 6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus aus der Taufe. Der Abend sollte zu einem großen Erfolg werden. Dies jedoch kaum für Robert Schumann, sondern für die im gleichen Konzert allein bzw. im Duo mit Franz Liszt auftretende Clara! Eines der Beispiele, wie Claras stupendes Klavierspiel mit Neigung zum Zirzensischen ihm den Schneid einfach abkaufte. So bescheinigte die Allgemeine Musikalische Zeitung dem Komponisten zwar „gute Intention“, aber „Mangel an glücklicher Verarbeitung“ und das Fehlen „einer sicheren Haltung, einer ruhigen, klaren Verarbeitung der Gedanken“. Sehr motivierend. Und wahrscheinlich obendrein ungerecht, denn das Gewandhausorchester spielte an diesem Abend nicht unter Leitung seines anspornenden Chefs Felix Mendelssohn, sondern es wurde dirigiert vom Konzertmeister Ferdinand David. War der kritisierte „Mangel an glücklicher Verarbeitung“ vielleicht ein interpretatorisches Problem? Schumann zog die Partitur zurück. Erst im Dezember 1851 nahm er sich ihrer erneut an und unterzog sie einer gründlichen Überarbeitung, die in erster Linie die Instrumentation, aber auch die motivisch-thematische Disposition betraf. Über die Endfassung seiner nunmehr „Vierten“ schrieb er am 3. März 1853 an seinen Freund Verhulst: „Ich habe die Symphonie neu instrumentiert und freilich besser und wirkungsvoller als sie früher war“. Am 15. März im Rahmen des Niederrheinischen Musikfestes aufgeführt, wurde der d-Moll-Sinfonie nun endlich begeisterte Zustimmung zuteil. Brahms, der das Manuskript der Urfassung besaß, zog diese frühere Version allerdings der endgültigen vor. Schumann nannte das Werk vorübergehend „Symphonistische Phantasie“ – nicht ohne Berechtigung, denn die vier Sätze gehen attacca, d.h. ohne „Räusper-und-Husten-Pausen“ ineinander über. Man könnte deshalb fast von einer halbstündigen einsätzigen Sinfonie sprechen, zumal über die äußere Einheit hinaus alle Teile auch inhaltlich aufs engste miteinander verbunden sind. Schumanns variatives Prinzip, die Entwicklung aller Gedanken durch immer wiederkehrende Verarbeitung von Kernthemen, findet in dieser Sinfonie ein weiteres schönes Beispiel. Der vorwärtsdrängend schwärmerische Gestus des gesamten Werkes verbindet den Geist Beethovens mit jenem Schuberts, ergänzt um die melancholischen und idyllischen Einfärbungen, wie sie nur Schumann auszukomponieren verstand. Die Uraufführung dirigierte Schumann selbst am 3. März 1853 bei seinem Düsseldorfer Orchester, das ihn schon längst nicht mehr respektierte. Fast genau ein Jahr später erfolgte der Zusammenbruch, am 4. März 1854 wurde er nach Endenich eingeliefert. Was ihm dort widerfuhr, kann der interessierte Musikfreund seit Mai 2006 in allen Details nachlesen. Die Krankenakte, die sich seit 1988 im Besitz des Komponisten Aribert Reimann befand, wurde 2006 vollständig veröffentlicht. Gleichzeitig erschienen neue, gegensätzliche medizinische und psychiatrische Gutachten über Schumanns Krankheit und Todesursache in diversen Artikeln und Büchern. Die jetzt zugänglichen Dokumente haben also den Streit nicht beendet, sondern neu entfacht.

ROBERT SCHUMANN
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

BESETZUNG
2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauken, Streicher

DAUER
ca. 29 Minuten

VERLAG
Breitkopf & Härtel;
Wiesbaden, Leipzig

ENTSTANDEN
1841, 1851/52
Finale 1845 umgearbeitet

URAUFFÜHRUNG
6. Dezember 1841
(als „Sinfonische Fantasie“),
Leipzig;
Ferdinand David, Dirigent
3. März 1853
(als Sinfonie Nr. 4), Düsseldorf;
Robert Schumann, Dirigent

RSB-AUFFÜHRUNGEN SEIT 1945
23. Oktober 1947;
Arthur Rother
14. November 1948;
Arthur Rother
23. Mai 1951;
Hermann Abendroth
3. Mai 1953;
Franz Konwitschny
7. Februar 1954;
Hermann Abendroth
11. November 1957;
Carl von Garaguly
26. Oktober 1964; Rolf Kleinert
15. Mai 1968; Norman del Mar
28. Februar 1971;
Thomas Sanderling
27. November 1992;
Michel Plasson
14. Juni 1996; Mario Venzago
29. Oktober – 1. November
1999 (St. Gallen, Schaffhausen,
Olten, La Chaux-de-Fonds);
Karl Anton Rickenbacher
Oktober 2001 (Salvador,
Rio de Janeiro, Buenos Aires);
Marek Janowski
23. August 2002
(Benefizkonzert Flutopfer);
Marek Janowski
24. August 2002 (Chorin);
Marek Janowski
1. September 2002
(Ulrichshusen);
Marek Janowski
3. November 2002;
Marek Janowski
8.-10. Oktober 2005
(Firenze, Modena, Torino);
Marek Janowski
27. August 2006 (Chorin);
Marek Janowski,
2. September 2006;
Marek Janowski
3./10. September 2006
(Beeskow, Leverkusen);
Marek Janowski
19. November 2006
(Benefizkonzert IPPNW);
Marek Janowski
30. März 2008 (Köln);
Marek Janowski
10. Mai 2008 (Zwickau);
Marek Janowski

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.

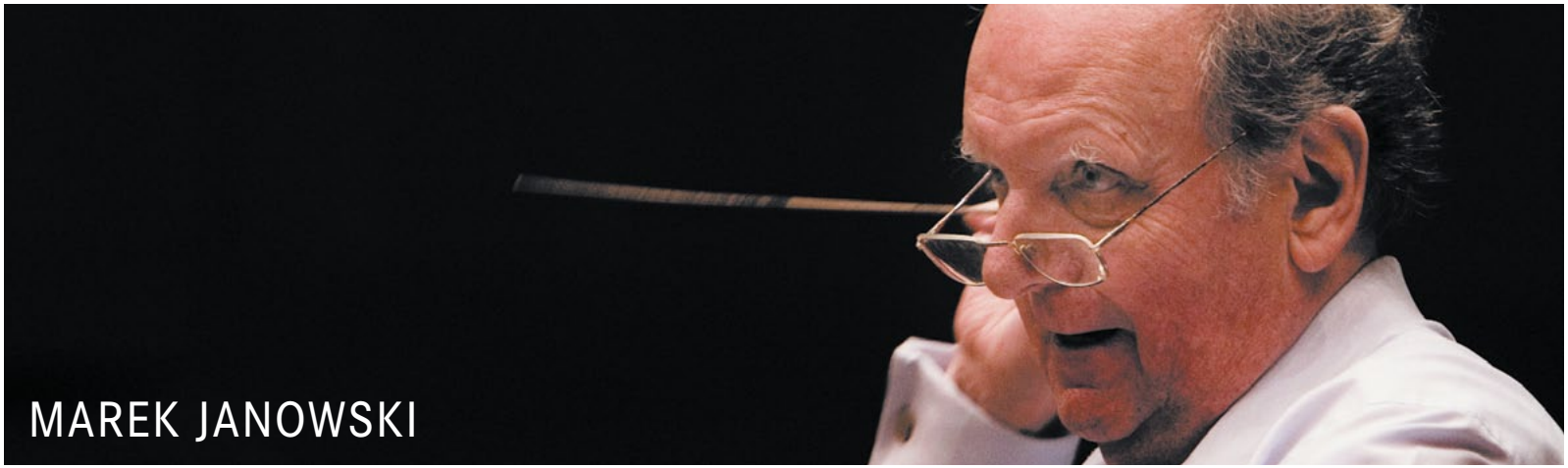
Konzert
Di bis Fr, So • 20:03

Oper
Sa • 19:05

In Concert
Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de



MAREK JANOWSKI

Seit 2002 ist Marek Janowski Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Zwischen 1984 und 2000 hatte er das Orchestre Philharmonique de Radio France zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelt. Außerdem war er jeweils für mehrere Jahre maßgeblich am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986-1990), der Dresdner Philharmonie (2001-2003), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000-2005) und des Orchestre de la Suisse Romande (2005-2012) tätig.

1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen Metropolitan Opera New York und Bayerischer Staatsoper München, zwischen San Francisco, Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, wo er seit den späten 1970er-Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er-Jahren ausschließlich konzentriert, führt er die große deutsche Dirigententradition fort, gilt weltweit als herausragender Beethoven-, Schumann-, Brahms-, Bruckner- und Strauss -Dirigent, aber auch als Fachmann für das französische Repertoire. Sein Abschied von der Oper war indes nur ein institutioneller, kein musikalischer. Deswegen zählt Marek Janowski heute mehr denn je zu den Kundigsten etwa für die Musik von Richard Wagner. Mit dem RSB, dem Rundfunkchor Berlin und einer Phalanx von internationalen Solisten realisierte er zwischen 2010 und 2013 die zehn Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons in konzertanten Aufführungen in der Berliner Philharmonie. Sämtliche Konzerte wurden in Kooperation mit Deutschlandradio von PENTATONE mitgeschnitten und sind inzwischen alle auf SA-CD erschienen.

Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen.

DMITRY KORCHAK

Seit er sowohl den Internationalen Francisco-Viñas-Wettbewerb in Barcelona als auch zweimal bei Placido Domingos Operalia-Wettbewerb in Los Angeles ausgezeichnet wurde, tritt Dmitry Korchak an den großen Opernhäusern der Welt an der Seite von Künstlern wie Daniel Barenboim, Riccardo Chailly, José Cura, Placido Domingo, Zubin Mehta, Riccardo Muti, Michel Plasson, Jeffrey Tate, Alberto Zedda oder Juri Temirkanow auf. Zu den wichtigsten Stationen der jüngeren Vergangenheit gehörten die Carnegie Hall, The Metropolitan Opera, Teatro dell'Opera di Roma, Teatro alla Scala, Opéra Bastille, Royal Opera House Covent Garden, Teatro Regio di Torino, Teatro Regio di Parma, Los Angeles Opera, De Nationale Opera Amsterdam, Berliner Staatsoper, Bayerische Staatsoper, Teatro Real Madrid, Semperoper Dresden, Teatro San Carlo di Napoli, Teatro Massimo di Palermo, Théâtre Royal de La Monnaie, Palau de les Arts Valencia, Salzburger Festspiele, Kissinger Sommer, Festivals in Colmar, Ravenna, Pesaro, Reate etc. An der Wiener Staatsoper debütierte er 2008 als Nemorino und sang hier seither Don Ottavio, Conte d'Almaviva, Ramiro und Lenski. Demnächst wird Dmitry Korchak u.a. in „Eugen Onegin" (mit Anna Netrebko) an der Wiener Staatsoper zu erleben sein, mit „Don Giovanni" am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, in München und in St. Petersburg, mit „Il Barbiere di Siviglia" an der Metropolitan Opera, an der Hamburgischen Staatsoper und an der Opéra Monte-Carlo, mit „La Sonnambula" am Bolschoi-Theater in Moskau, mit „Ermione" in Lyon, mit „Orfeo ed Euridice" in Chicago und mit „Les Pecheurs de Perles" in Melbourne. Dmitry Korchak wurde 1979 in Russland geboren und studierte in Moskau Chorleitung und Gesang. Er tritt weltweit mit Konzerten und Liederabenden auf. Beim RSB ist er erstmals zu Gast.

PHILIPP AHMANN

Philipp Ahmann hat den MDR Rundfunkchor für das heutige Konzert einstudiert. Er wurde 1974 geboren, wuchs bei Osnabrück auf und studierte Dirigieren bei Marcus Creed in Köln. Weitere Impulse erhielt er durch die Arbeit mit Peter Neumann, Frieder Bernius und Robin Gritton. Im Jahr 2005 begann Philipp Ahmann seine Arbeit bei Rundfunkchören, zunächst beim SWR Vokalensemble und dem NDR Chor. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn seit einigen Jahren mit dem WDR und dem MDR Rundfunkchor, wo er – neben zahlreichen Einstudierungen – Produktionen leitete und Konzerte dirigierte. Seit 2008 ist Philipp Ahmann Chefdirigent des NDR Chores in Hamburg. Unter seiner Leitung wurde eine eigene Konzertreihe des Ensembles gegründet, die seither bei Publikum und Kritik begeisterten Anklang findet. Neben der A-cappella-Literatur aller Epochen widmet Philipp Ahmann sich Interpretationen oratorischer Werke vom Barock bis zur Moderne, darunter Werke von Bach, Händel, Mozart, Haydn, Berlioz, Kagel, Gubaidulina und MacMillan. Dabei arbeitet er zusammen mit Ensembles der Alten Musik wie dem Concerto Köln, dem Elbipolis Barockorchester Hamburg und dem Concerto con Anima sowie mit Spezialensembles der Neuen Musik wie dem Raschèr Saxophone Quartet, dem Ensemble Resonanz oder dem Gürzenich-Orchester Köln. Produktionen mit der NDR BigBand und NDR Brass sowie die Leitung des NDR-Mitsingprojektes „SINGING!" mit über 600 Sängerinnen und Sängern unterstreichen seine Vielseitigkeit. Die 2012 erschienene CD „Venezia" mit dem NDR Chor stieß auf große Zustimmung. Der MDR Rundfunkchor berief Philipp Ahmann 2013 zum Ersten Gastdirigenten.

MDR RUNDFUNKCHOR LEIPZIG

Wenn große Orchester im In- und Ausland ein Werk mit Chorbeteiligung planen, steht der MDR Rundfunkchor auf der Wunschliste ganz oben. Der größte und traditionsreichste Chor des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gilt unter Experten als einer der besten. Dirigenten wie Claudio Abbado, Colin Davis, Bernard Haitink, Marek Janowski, Herbert von Karajan, Lorin Maazel, Neville Marriner, Kurt Masur, Riccardo Muti, Roger Norrington, Seiji Ozawa, Georges Prêtre oder Sir Simon Rattle haben dem MDR Rundfunkchor ihre Reverenz erwiesen. Regelmäßig konzertiert der Chor gemeinsam mit dem MDR Sinfonieorchester unter Leitung von dessen neuem Chefdirigenten Kristjan Järvi. Dass das Ensemble nicht nur exzellenter Partner der Spitzenorchester ist, beweist es mit viel beachteten A-cappella-Interpretationen. Weltliche und geistliche Musik, Ensemblegesang sowie Vokalsinfonik gehören gleichermaßen zum Repertoire, das beinahe ein Jahrtausend Musikgeschichte umspannt. Als Spezialensemble für Zeitgenössische Musik haben sich die 73 Choristen durch zahlreiche Ur- und Erstaufführungen einen Namen gemacht. Mit Beginn der Spielzeit 2015/2016 übernimmt der estnische Dirigent Risto Joost die künstlerische Leitung des MDR Rundfunkchores. In der Reihe seiner Vorgänger finden sich Namen wie Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Gert Frischmuth. Von 1998 bis 2013 prägte Howard Arman das musikalische Profil. Ihm folgte im August 2013 Philipp Ahmann, der als Erster Gastdirigent regelmäßig mit dem Chor arbeitet. Nahezu 200 Schallplatten und CDs – viele davon preisgekrönt – hat das Ensemble in seiner über 60-jährigen Geschichte aufgenommen. Über die Europäische Rundfunkunion (EBU) und auf weltweiten Tourneen und Gastspielen übernimmt der 2013 mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnete MDR Rundfunkchor die Funktion eines musikalischen Botschafters für Mitteldeutschland.

RUNDFUNK-SINFONIEORCHESTER BERLIN

Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als Künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse.

Nach Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu, Jakub Hrůsa und Ivan Repušic in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2015/2016 u.a. Lahav Shani, Simone Young und Marko Letonja beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Das älteste deutsche rundfunkeigene Sinfonieorchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die Chefdirigenten, u.a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg.

Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschafter der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD.

Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label Pentatone auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

1. VIOLINEN

Erez Ofer / *Konzertmeister*
Rainer Wolters / *Konzertmeister*
N.N. / *Konzertmeister*
Susanne Herzog / *stellv. Konzertmeisterin*
Andreas Neufeld / *Vorspieler*
Dimitrii Stambulski / *Vorspieler*
Philipp Beckert
Susanne Behrens
Marina Bondas
Franziska Drechsel
Anne Feltz
Karin Kynast
Anna Morgunowa
Maria Pflüger
Prof. Joachim Scholz
Bettina Sitte
Deniz Tahberer
Steffen Tast
Misa Yamada
Isabelle Bania*
Henriette Klauk*
Michael Schmidt*

2. VIOLINEN

Nadine Contini / *Stimmführerin*
N. N. / *Stimmführer*
N. N. / *stellv. Stimmführer*
David Drop / *Vorspieler*
Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
Rodrigo Bauza
Maciej Buczkowski
Brigitte Draganov
Martin Eßmann
Juliane Färber
Neela Hetzel de Fonseka
Juliane Manyak
Enrico Palascino
Christiane Richter
Anne-Kathrin Weiche
Kai Kang*
Christopher Kott*
Richard Polle*

BRATSCHEN

Alejandro Regueira Caumel / *Solobratschist*
Prof. Wilfried Strehle / *Solobratschist*
Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
Prof. Ditte Leser / *Vorspielerin*
Christiane Silber / *Vorspielerin*
Claudia Beyer
Alexey Doubovikov
Jana Drop
Ulrich Kiefer
Emilia Markowski
Carolina Alejandra Montes
Ulrich Quandt
Öykü Canpolat*
Samuel Espinosa*
Sara Ferrández*

VIOLONCELLI

Prof. Hans-Jakob Eschenburg / *Solocellist*
Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
Jörg Breuninger / *Vorspieler*
Volkmar Weiche / *Vorspieler*
Peter Albrecht
Christian Bard
Georg Boge
Andreas Kipp
Andreas Weigle
Aidos Abdullin*
Jee Hee Kim*
Raúl Mirás López*

KONTRABÄSSE

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
N.N. / *Solokontrabassist*
Stefanie Rau / *stellv. Solokontrabassistin*
N.N. / *Vorspieler*
Iris Ahrens
Axel Buschmann
Nhassim Gazale
Georg Schwärsky
Philipp Dose*
Alexander Edelmann*

FLÖTEN

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
Silke Uhlig / *Soloflötistin*
Franziska Dallmann
Rudolf Döbler
Markus Schreiter / *Piccoloflöte*

OBOEN

Gabriele Bastian / *Solooboistin*
Prof. Clara Dent-Bogányi / *Solooboistin*
Florian Grube
Gudrun Vogler
Thomas Herzog / *Englischhorn*

KLARINETTEN

Michael Kern / *Soloklarinettist*
Oliver Link / *Soloklarinettist*
Daniel Rothe
Peter Pfeifer / *Es-Klarinette*
Christoph Korn / *Bassklarinette*

FAGOTTE

Sung Kwon You / *Solofagottist*
N.N. / *Solofagottist*
Alexander Voigt
N.N.
Clemens Königstedt / *Kontrafagott*

HÖRNER

Dániel Ember / *Solohornist*
Martin Kühner / *Solohornist*
Felix Hetzel de Fonseka
Uwe Holjewilken
Ingo Klinkhammer
Anne Mentzen
Frank Stephan

TROMPETEN

Florian Dörpholz / *Solotrompeter*
Lars Ranch / *Solotrompeter*
Simone Gruppe
Patrik Hofer
Jörg Niemand

POSAUNEN

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
Hartmut Grupe
József Vörös
Jörg Lehmann / *Bassposaune*

TUBA

Georg Schwark

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
Arndt Wahlich / *Solopaukist*
Tobias Schweda
Frank Tackmann

HARFE

Renate Erxleben

* Orchesterakademie

MUSIK FÜR LAIEN UND LIEBHABER WINTERSEMESTER 2015/16

Wenn Sie Musik lieben, das Hören von Musik üben und mehr über ihre kulturellen Kontexte erfahren möchten, bietet Ihnen die Universität der Künste hierzu in der beliebten Fortbildungsreihe „Musik für Laien und Liebhaber“ die Möglichkeit. Die passionierten Musikexpertinnen und Musikexperten Johanna Bastian, Steffen Georgi, Meike Pfister, Prof. Dr. Christoph Richter, Habakuk Traber und Henrike Wassermeyer freuen sich auf interessierte Musiklaien ebenso wie auf fortgeschrittene Musikliebhaber.

Die Kurse finden wöchentlich von Oktober bis Februar statt. Das Teilnahmeentgelt beträgt 98 Euro. Anmeldeschluss ist Ende September.

Weitere Informationen im Internet unter: www.ziw.udk-berlin.de

RICHARD STRAUSS, SYMPHONIA DOMESTICA & DIE TAGESZEITEN

Unter der Leitung von Marek Janowski haben das RSB und die Herren des Rundfunkchores Berlin im Juni 2014 „Die Tageszeiten“ von Richard Strauss aufgenommen, die zuvor auch in einem Philharmonie-Konzert erklangen. Der Chorzyklus ist technisch hoch anspruchsvoll und deshalb selbst von professionellen Ensembles nur selten

zu hören. PENTATONE und Deutschlandradio Kultur haben die Rarität am 8. Juni 2015 auf einer CD veröffentlicht, für die das RSB auch Strauss‘ „Symphonia domestica“ eingespielt hat. In diesem eigenwilligen Werk hat der Komponist sein Familienleben porträtiert und damit doppelbödig die scheinbare Einfachheit des Themas und die anspruchsvolle Gattung der Sinfonie übereinandergelegt.

IGOR STRAWINSKY, WERKE FÜR KLAVIER UND ORCHESTER

Mit dem Konzert für Klavier und Blasinstrumente von Igor Strawinsky gab der junge Pianist Alexej Gorlatch 2012 sein RSB-Debüt in der Berliner Philharmonie. Seit August 2015 liegt das Klavierkonzert in der Einspielung von Alexej Gorlatch und dem RSB unter Leitung der mexikanischen Dirigentin Alondra de la Parra für Sony

Classical vor. Ebenfalls auf der CD enthalten sind Strawinskys Capriccio für Klavier und Orchester sowie die Klaviersonate fis-Moll. „Es ist für mich ein fesselndes Erlebnis, in Strawinskys Klangwelt voller Entschlossenheit, Bewegungsenergie und aus rhythmischen Strukturen schöpfender Kraft einzutauchen und dabei dem musikalischen Kaleidoskop der Formen und Schattierungen zu lauschen.“ (Alexej Gorlatch)

„LUFTPOST AUS WIEN“ – VON ULF-DIETER SCHAAFF

Ohne Luft kein Flötenton. Die in Wien geborenen Komponisten Franz Schubert, Ernst Krenek, Friedrich Cerha und Paul Amadeus Pisk verschicken ihre Luftpost direkt aus der Heimat, Franz Doppler war Mitbegründer der Wiener Philharmoniker und 1. Flötist der Hofoper Wien. Ulf-Dieter Schaaff, in Berlin lebender und

in Weimar lehrender Soloflötist des RSB, legte im Sommer 2015 auf seiner neuen CD in Koproduktion mit Deutschlandradio Kultur beim Label ES-DUR eine gelungene Mischung für Flöte und Klavier aus Wien vor. „Luftpost aus Wien“ – hochvirtuos und lyrisch, klassisch und modern, atonal und jazzig.

11. OKT 15

Sonntag

20.00 Uhr

Abokonzert D/1

KONZERTHAUS BERLIN

LAHAV SHANI
Lahav Shani / Klavier

KURT WEILL
Sinfonie Nr. 2

LEONARD BERNSTEIN
„Candide“ – Ouvertüre zur Musik-Satire von Voltaire

GEORGE GERSHWIN
„Rhapsody in Blue“ für Klavier und Orchester

LEONARD BERNSTEIN
„West Side Story“ – Symphonic Dances

18.45 Uhr
Ludwig-van-Beethoven-Saal
Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit
Deutschlandradio Kultur

15. OKT 15

Donnerstag

19.30 Uhr

Kammerkonzert

KÜHLHAUS BERLIN

Hermann F. Stützer / Kontrabass
Christoph Korn / Bassklarinette
Edgar Manyak / Posaune
Mitglieder des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin
Volker Wieprecht / Moderation

BERIO UND BACH

LUCIANO BERIO
„Sequenza XIV b“ für Kontrabass

JOHANN SEBASTIAN BACH
Brandenburgisches Konzert Nr. 1 F-Dur BWV 1046

LUCIANO BERIO
„Sequenza IX c“ für Bassklarinette

JOHANN SEBASTIAN BACH
Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047

LUCIANO BERIO
„Sequenza V“ für Posaune

JOHANN SEBASTIAN BACH
Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur BWV 1048

Kooperationspartner
KühlhausBerlin

Präsentiert von
tip Berlin

18. OKT 15

Sonntag

20.00 Uhr

Abokonzert C/2

PHILHARMONIE BERLIN

KAREL MARK CHICHON
Tabea Zimmermann / Viola

IN MEMORIAM RAFAEL FRÜHBECK DE BURGOS

ISAAC ALBÉNIZ
Drei Sätze aus der „Suite española“ Nr. 1 op. 47 – Orchesterfassung von Rafael Frühbeck de Burgos

BÉLA BARTÓK
Konzert für Viola und Orchester

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY
Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 („Pathétique“)

Konzert mit
kulturradio rbb 92,4

graf's KONTOR
Giesebrechtstraße 10
Berlin-Charlottenburg
www.blumenladen.com

die kunst zu hören
kulturradio rbb
92,4

IMPRESSUM

Rundfunk-
Sinfonieorchester Berlin

Künstlerischer Leiter und
Chefdirigent
Marek Janowski

Orchesterdirektor
Tilman Kuttenkeuler

Ein Ensemble der Rundfunk-
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender
Rudi Sölch

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
Iconic GmbH

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
21. September 2015

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht gestattet. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Steffen Georgi

Besucherservice des RSB
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr
T +49 (0)30-20 29 87 15
F +49 (0)30-20 29 87 29

tickets@rsb-online.de
www.rsb-online.de
www.fb.com/rsbOrchester

ein Ensemble der
roc berlin